

Presseurteile über die Erstaufführung der "Martha"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **6 (1916)**

Heft 48

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-719797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir bitten daher, dem § 18 folgenden Wortlaut zu geben: „Kinder und jugendliche Personen, die schulpflichtig sind oder das 16. Altersjahr noch nicht erreicht haben . . .“ Im übrigen wäre der Antrag Oeri anzunehmen.

3. Schliesslich gestatten wir uns nochmals auf den § 19 (Festtage) zurückzukommen. Wir haben bereits einlässlich dargelegt (vgl. Eingabe vom 27. Juni 1916), dass die vorgeschlagene Regelung den Kino-Theatern gewaltige Einbussen auferlegt und wir haben gebeten, die Frage so zu regeln wie es auch im Antrag M. Brenner ausgesprochen ist, nämlich, dass die Kinematographen-Theater gesetzlich nur an den hohen Festtagen (Karfreitag, Betttag und Weihnachtstag) geschlossen bleiben sollen. Insbesondere legen wir Gewicht darauf, dass die Tage vor den Festtagen ganz freigegeben werden mögen. Es erübrigt sich, die vielen Gründe, die wir dafür angegeben haben, nochmals aufzuführen, jedoch möchten wir zur Berücksichtigung empfehlen, dass das Verbot des Jugendbesuches und andere im vorliegenden

Gesetze enthaltenen Bestimmungen sehr grosse Einnahme-Ausfälle bewirken werden; es wäre daher bei der unstrittig sehr schwierigen Lage der Kinematographen wohl angebracht, ihnen durch die Aenderung und Milde- rung der Feiertags-Bestimmungen einige Erleichterung und Ausgleich zu verschaffen. Es ist auch in der Be- ratung kein wichtiger Grund für die Beibehaltung bei- gebracht worden. Einzig der Grund, dass man an Be- stehendem nichts ändern wolle, sollte bei einer so wich- tigen Entscheidung nicht massgebend sein.

Wir geben uns der angenehmen Erwartung hin, dass der titl. Grosse Rat die Bitte der durch Sonder-Abgaben und -Beschränkungen ohnehin schwer bedrängten Kino- Unternehmer nicht ungehört wird verhallen lassen.

Genehmigen Sie den Ausdruck unserer vorzüglichen Hochachtung

**Der Verband der Interessenten
im kinematographischen Gewerbe der Schweiz:**
J. Singer, Präsident.

Presseurteile über die Erstaufführung der „Martha“

(Delog, deutsche Lichtspiel-Operngesellschaft, Berlin)

Berliner Tageblatt vom 8. November, No. 573. Die Oper „Martha“ im Film. In einer Sondervorführung zeigte gestern die Deutsche Lichtspiel-Opern-Gesellschaft die Oper „Martha“ im Apollo-Theater. Dieser Versuch, Volkskunst auf musikalischem Gebiet zu zeigen, ist schon besser geglückt als der erste, bei dem der „Lohengrin“ für den Film bearbeitet war; die romantisch-komische Oper eignet sich naturgemäss auch besser für eine derartige Verarbeitung als die anspruchsvolle pathetische Wagneroper. Besonders hübsch wirken die Aufnahmen in Wernigerode, dessen altes Rathaus und giebelige Häuser einen malerischen Rahmen für den Markt zu Richmond bilden. Die Volksszenen sind lebhaft und bunt gestaltet. Im verdeckten Orchester sangen bei der Sondervorstellung die Darsteller der Hauptrollen: Mizzi Fink vom Deutschen Opernhaus, Rose Seebald, Eduard Kandl, Bernhard Bötzel und Peter Bräuer vom Deutschen Opernhaus. Etwas störend wirkt allerdings der ebenfalls gefilmte Dirigent, der den Sängern auf der Leinwand den Rücken zukehrt.

National-Zeitung vom 8. November, No. 264. Die Deutsche Lichtspieloper-Ges. zeigte in einer Sondervorstellung gestern erstmalig die Filmoper „Martha“. Wenn auch die technische Seite des Filmbildes — soweit es den auf der Leinwand dirigierenden Kapellmeister betrifft — noch zu vervollkommen ist, so ist doch durch die völlige Uebereinstimmung von Film und Musik der Gesamteindruck ein derartiger, dass man die Existenzberechtigung der Filmoper anerkennen muss. Die „Martha“ bringt eine Fülle prächtiger Bilder, besonders die Massenszenen auf dem Markt zu Richmond sind von malerischer Schönheit. Es ist eine echte Volksoper, die ihre Wirkung auch auf ein anspruchsvolles Publikum nicht

verfehlen wird. Nicht zu vergessen ist die kulturelle Aufgabe, die durch die Filmoper ihre Lösung findet: Die Oper für billiges Geld in jeder kleinsten Stadt, und die Verdienstmöglichkeit für Künstler mit körperlichen Gebrechen, wobei nicht zuletzt an Kriegsbeschädigte gedacht ist.

Welt am Montag vom 13. November, No. 46. „Martha“ als Lichtspieloper. Besser als mit Wagners „Lohengrin“ ist der Versuch mit Flotows „Martha“ gelungen, die die Deutsche Lichtspiel-Opern-Gesellschaft m. b. H. geladenen Gästen im Apollo-Theater vorführte. Sehr lebendig geht es auf dem Markt in Richmond (die Aufnahmen wurden in Wernigerode gemacht) zu, und auch einige andere Bilder sind gut gestellt. Mizzi Fink, Bernhard Bötzel, Eduard Kandl und Rose Seebald, die sich in den Dienst des Films gestellt hatten und unsichtbar im verdeckten Orchester sich aufhielten, sangen bei dieser Probeaufführung ihre Partien.

Der Film vom 11. November 1916, No. 42. Zur Uraufführung ihrer neuen Filmoper „Martha“ hatte die „Deutsche Lichtspiel-Opern-Gesellschaft am Dienstag Vormittag ins Apollotheater geladen, und in grosser Anzahl waren die Interessenten, auch von ausserhalb, dem Rufe gefolgt. Das romantisch-komische Opernwerk der uns allerdings heute ziemlich fernen Epoche Friedrich von Flotows bietet der Verfilmung zweifellos einen günstigeren Rahmen als zum Beispiel die erste Lichtspieloper der „Delog“, „Lohengrin“. Aber gleich von vorn herein sei konstatiert, dass an die Beurteilung der „Martha“ ein anderer Masstab angelegt werden muss, als seinerzeit an die des „Lohengrin“-Films. Denn ganz unverkennbar sind die Fortschritte, welche die „Delog“ unter der Leitung ihres Direktors Jacobi hier entwickelt hat,

und zweifellos ist alles geschehen, um das Problem des synchronistischen Films zu lösen. Ob es gelöst, ja ob es überhaupt lösbar ist, das ist eine andere Frage. Edison hat sie jedenfalls auch nicht gelöst, und der Edison'sche Synchronismus mit Phonographen hat sich bekanntlich als ein totgeborenes Kind erwiesen. Der künstlerische Ernst aber, den die „Delog“ der Materie zuwendet, lässt die Hoffnung zu, dass ihr auch immer weitere Verbesserungen ihres Systems in nicht zu ferner Zeit gelingen werden. Wir sagten bereits, dass „Martha“ unverkennbare Fortschritte aufweise. So hat man vor allem dem Werke den richtigen Rahmen in der Natur und nicht wie damals beim „Lohengrin“ — im Atelier gegeben: Wernigerode mit seinem ehrwürdigen Rathause und seinen Gässchen und giebeligen Häusern dient hier der Szene, stellt den Markt zu Richmond dar. Vortrefflich sind die Volks- und Massenszenen gelungen, — wenn nur nicht immer der befrackte Kapellmeister den Bildeindruck störte. Aber damit rühren wir ja schon wieder an das Problem selbst, an das System, und es wird uns von fachkundiger Seite versichert, dass es leider nicht möglich sei, den unermüdbaren Herrn aus dem Bilde zu entfernen! (Was man eigentlich um so mehr bedauern muss, als er ja nicht für die Sänger im Film — sondern im Orchester dirigiert, denn ersteren wendet er, was den Laien gewiss in Erstaunen setzt, permanent den Rücken zu.) Allerdings hätten wir auch gern einige Nahaufnahmen, zum Beispiel vom Rathaus, gesehen, und auch sonst wäre noch diese oder jene Einzelheit anzumerken, im ganzen aber haben Film- und Opernregie (Gustav Schönwald bzw. Peter Lordmann) tüchtige Arbeit geleistet, die indes in einer leider nicht immer gleichmässig guten Photographie nicht durchweg die nötige Unterstützung gefunden hat.

Was jedoch anerkannt werden muss, ist, dass hier die Einheit von Ton und Bewegung völlig erreicht zu sein

scheint. — Für die Hauptrollen hatte man bewährte Opernkkräfte gewonnen, unter ihnen Mizzi Fink, Eduard Kandl, Bernhard Bötzel, Peter Lordmann, Peter Bräuer, sämtlich vom Deutschen Opernhaus, und Rose Seebald vom Grossherzoglichen Hof- und Nationaltheater in Mannheim, die bis auf Lordmann bei der Uraufführung ihre Rollen selbst sangen und so dem Werk einen grossen musikalischen Erfolg erstritten, der auch nach zahlreichen Arien in lebhaftem Beifall bei offener Szene zum Ausdruck kam.

Lichtbild-Bühne vom 11. November 1916. No. 45. Die Lichtspieloper „Martha“. Wie viel Tinte und Druckerschwärze wurde schon über das Thema „der dirigierende Kapellmeister“ verbraucht! Nach dem Konzertdirigenten kam der Operndirigent, der in „Martha“ mehr Beifall fand als im „Lohengrin“. Mit ihm siegt und fällt die betreffende Lichtspieloper, er hat in jeder Taktbewegung zu zergliedern, auf den Bruchteil einer Sekunde jeden Einsatz zu markieren. Diesmal klappte die musikalische Begleitung des Films auch, bei dessen Aufnahme Gustav Schönwald die Regie führte. So originell er die Einleitung ersann, so schön die Naturszenen wirkten, so operntreu das Spiel der Hauptmitwirkenden war, in der Marktszene hätte man mehr Leben gewünscht, bei der Aufstellung hätte auch das Bild des Kapellmeisters mehr Rücksicht genommen werden müssen. Bei der Aufführung im Apollotheater vor geladenen Gästen sangen die Filmdarsteller Bötzel, Fink, Kandl, Seebald, als ständen sie auf der Bühne, die Wirkung des Chores beim Vorüberziehen war keine Illustration des Vorganges, es fehlte das crescendo und Wieder-Verhallen. Jedenfalls hat die Deutsche Lichtspiel-Opern-G. m. b. H. eine verdienstvolle Aufgabe dort, wo es keine Oper gibt. Es wäre aber zu empfehlen, mehr auf photographische Korrektheit und weniger auf sogar unmotiviert einsetzende Virage Gewicht zu legen.

Film-Besprechungen : Scenarios.

„Zyte“

(Pathé frères, Zürich)

Nach dem berühmten Roman von Hector Malot.

mit Gabrielle Robinne von der Comédie Française.

Die kleine Zyte ist, wie man in der Theatersprache sagt, ein Theaterkind. Sie ist die Tochter eines alten Schauspielers, Duchatellier, welcher mit seiner Komödiantentruppe die Jahrmärkte besucht, und hat schon in frühester Jugend die Bretter bestiegen. Sie hat, ohne dass ihr Vater, der nur mit seinen Arbeiten beschäftigt war, es ahnte, das Talent einer grossen Schauspielerin in sich. Nur die Gelegenheit fehlte ihr, sich geltend zu machen.

Gaston Chamontain, der Sohn eines reichen Mühlenbesitzers in Noisy, ist von ihrem Spiel und ihrem Vortrag auf das Höchste entzückt. Er spricht von ihr mit

seinem Freunde, Ernest Faré, einem in die Mode gekommenen dramatischen Schriftsteller, welcher gerade eine Darstellerin für sein neues Stück im Odeontheater sucht und der Zyte dem Direktor vorschlägt. Sie übernimmt die Rolle und das Stück erzielt durch sie einen glänzenden Erfolg.

So hat die kleine Schauspielerin den Anfang zu einer glänzenden Laufbahn gemacht und ist auf dem Wege, ein Stern zu werden. Aber sie hat schmerzliche Erinnerungen zurückgelassen. Joseph, der junge erste Schauspieler der Truppe Duchatelliers, hatte sich in das junge Mädchen leidenschaftlich verliebt und seine Verzweiflung ist grenzenlos, als er hört, dass sie für ihn verloren ist.

Zyte empfindet tatsächlich Mitleid mit Joseph, aber sie liebt Gaston Chamontain, dem sie es verdankt, in Noisy entdeckt worden zu sein. Auch besitzt sie jene